

Wie Jungs zu Männern werden

Auf dem «Weg zur vaterlosen Gesellschaft», den Alexander Mitscherlich 1963 beschrieben hat, sind wir inzwischen weit vorangekommen. Nicht nur die Väter sind aus den Familien verschwunden, auch die Lehrer aus den Schulen. Die Welt der Männer und die Welt der Heranwachsenden sind verschiedene Planeten geworden. Dabei braucht es nach einem afrikanischen Sprichwort ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.

Während Jugendliche früher schrittweise in den Kreis der Männer aufgenommen wurden – in den Naturvölkern durch Initiationsriten –, müssen sie diese wichtigen Lehrjahre heute weitgehend ohne Bezugspersonen und real existierende Vorbilder bewältigen.

«Es ist einfacher, Jungs zu starken Männern zu erziehen, als gebrochene Männer zu reparieren.» Nach diesem Motto arbeitet das vor 14 Jahren von den Amerikanern Joe Sigurdson und Craig McClain gegründete generationenübergreifende Mentoring-Programm «Boys to Men». Burschen erhalten in Gruppensitzungen und Einzelgesprächen erfahrene Mentoren als Gegenüber. Die Mentoren werden von «Boys to Men» gewissenhaft ausgewählt und durch ein mehrstufiges Qualifizierungs- und Ausbil-

dungsprogramm auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Sowohl die Beschäftigung mit sich selbst, als auch die Interaktion mit den anderen Jungen und Männern als Gegenüber ist neu für viele Burschen. Methoden der Spiel- und Erlebnispädagogik, des Zukunftcoachings, der Konfliktlösung, der Meditation, der Visionsuche und der asiatischen Selbstverteidigung werden sinnvoll miteinander verwoben. Dadurch gewinnen junge Männer Stärke, Selbstsicherheit, Mut, Erkenntnis und Zuversicht.

Weltweit gibt es bereits über 30 Boys to Men Centers, seit kurzem auch eines in der Schweiz. Für den Aufbau von Boys to Men Mentoring in Bern werden noch Jungs und Männer gesucht. Jungen brauchen Männer. Männer brauchen aber auch Jungen! Erst wenn ein Mann seinen Lebenssinn in den Dienst der nächsten Generation stellt, wird er zum wirklich reifen Mann oder nach einem griechischen Sprichwort: Wenn Männer Bäume pflanzen, in deren Schatten sie niemals sitzen werden, dann kann die Gemeinschaft aufblühen.

CP

Weitere Infos: www.boystomen.ch oder bei Peter Schertenleib: peter.scherntenleib@boystomen-mentoring.ch
Thomas Meyer: ThMeyer@gmx.ch

Im Zelt mit Sansibar

«Sansibar ist eine Gewürzinsel», erklärt Sansibar alias Beat Alain Rajchman. In der Fantasie des Heilpädagogen riecht und duftet dort alles. Eine echte Insel hat er nicht, dafür aber ein Zelt, das im Alltagsstress schon manchem wie eine Insel vorgekommen sein muss. Sansibar ist Märchenerzähler. Er erinnert sich bildhaft, wie er als Kind «fast unter den Tisch fiel, wenn der Wolf kam». Inzwischen lässt er gerne andere vom Stuhl kippen. Ob als Wolf, Prinz oder Räuberhauptmann – der Märchenerzähler beherrscht sein Fach. Dass man im Volksmund «Märchen» oft gleichbedeutend mit «Lügendeschichte» verwendet, ärgert Sansibar. «Märchen vermitteln uns tiefe Wahrheiten», sagt er. Nicht selten erkennen sich die Zuhörer in seinen Märchen selber wieder. Wenn er erstmal pensioniert ist, möchte der Sansibar mit seinem ausgebauten Bauwagen von Ort zu Ort ziehen. «Mein Zelt aufstellen, die Leute einladen, abrechen und wieder verschwinden.» Er sei ein Vagabund, schmunzelt Sansibar. SL

www.sanzibar-maerchen.ch



Ab Januar widmet sich die AktionsCafé-Bar monatlich einem anderen Thema und veranstaltet dazu Events wie Konzerte oder Lesungen. Dazu erhält auch die Einrichtung monatlich einen neuen Anstrich. Bis dahin macht das Café zum Beispiel Filmvorführungen, Spieleabende oder Jazzkonzerte.

«Aigen» ist das Unternehmen zweifelsohne, aber was hat es mit «esdewebe» auf sich? «Das bestgehütete Geheimnis von Zug», erklärt Schmid und spricht dabei in Rätseln. Wer dem auf die Spur kommen und das Unternehmen besuchen will, hat noch gut drei Jahre Zeit, danach muss das Projekt die Räumlichkeiten weitergeben. SAM

Aige Esdewebe, Grabenstrasse 6, 6300 Zug
Tel. 041 710 52 10, www.allesistgut.ch

Feiern wie eine Göttin

Wie darf man sich die «Erste Österreichische Göttinnen-Konferenz in Wien» vorstellen? Sitzen da Hera, Athene und Aphrodite beim Heurigen und beschwerten sich mundartlich über die Herren der Schöpfung? «Drei Tage im Zeichen der Göttin» kündigen die Veranstalterinnen an, und behaupten: «Lange war die Göttin im Verborgenen und mit ihr die Frauenkraft.» Richtig ist: das Patriarchat hat viel Schaden angerichtet und das «weibliche Prinzip» muss wiederbelebt werden, wollen wir zu mehr Harmonie mit der Schöpfung finden. Ob das mit so viel Aberglauben und Brimborium ablaufen muss, bleibt Geschmackssache. Ein abwechslungsreiches Patriarchats-Spektakel scheint jedoch garantiert: mit Themen wie «Göttinnen-Spiritualität», «die politische Kraft des Göttinnen-Bewusstseins», «Matriarchat und Heilungskraft». Neugierig darf man auch auf diesen Programmpunkt sein: «Die neun wichtigsten österreichischen Göttinnen werden eingeladen, benannt, gefeiert und spürbar gemacht.» Auf einem Maskenfest, «Göttinnen-Gala» genannt, soll sich jede Besucherin als Göttin ihrer Wahl verkleiden. Sogar Götter, sprich: Männer, dürfen kommen – wenn sie sich trauen. RR

Zeit: Sa, 26. Mai – Mo, 28. Mai 2012 (Pfingsten).

Ort: Schloss Miller-Aichholz, Linzerstr. 429, 1140 Wien

Kontakt: goettinnenkonferenz@gmail.com
www.goettinnenkonferenz.at

Raum für «Aigenes»

Das im Juni 2011 eröffnete Bed&Breakfast «aige esdewebe» in der Altstadt von Zug ist, wie sein Name sagt, tatsächlich sehr «aige»: Der Gast muss sich entscheiden, ob er etwa in der Notschlafstelle, dem Andachtsraum oder doch lieber in der kleinen Wirtschaftskammer übernachten will. Die zwölf unterschiedlichen Zimmer sind ausgestattet mit einem Bett, das Schlafplatz, Stauraum und Lichtquelle in einem ist, einem Stuhl und einem Waschtisch, alles «aigen-händig» designt von Gründer und Inhaber Fabian Schmid.

Das Bed&Breakfast ist aber nur die eine Seite des «Aige», die andere ist eine AktionsCaféBar. Sie ist Treffpunkt für allerlei Menschen und für Gespräche über Themen, die uns wirklich bewegen. «Mein Ziel ist es, Themen anzuschneiden, ohne zu bewerten», so Schmid. Ganz nach seiner Philosophie «alles-ist-gut», bietet er verschiedenen Menschen und Meinungen Platz und fördert das Gespräch durch Aktionen.

Die gute Adresse für sanften Tourismus



Casa Santo Stefano Hotel und Seminarhaus

6986 Miglieglia
Tel. 091 609 1935
info@casa-santo-stefano.ch
www.casa-santo-stefano.ch

Eine spezielle Atmosphäre erwartet Sie in zwei typischen, stilvoll renovierten Tessinerhäusern aus dem 18. Jh. Hier entspannen Sie sich in gepflegten Räumen (15 individuelle Zimmer, nach Trauben oder Kräutern benannt), in hellen Loggias oder an offenen Kaminen. Eine herrliche Terrasse lädt zum Verweilen ein. Das reichhaltige Frühstück – selbstgebackenes Brot, Zopf und andere Leckereien – wird in der Tessinerküche serviert. Gelegen am Fusse des Mte. Lema (Gondelbahn), inmitten eines wildromantischen Wandergebietes, bieten sich Ihnen vielfältige Freizeitmöglichkeiten.



La Gomera Travel Service

Los Aceviños 18 / Apartado 9
E-38820 Hermigua
Tel. und Fax +34 922 800 411
info@travel-gomera.com
www.travel-gomera.com

La Gomera – eine pfiffige Insel

Wir vermitteln Ferienunterkünfte an den schönsten Plätzen La Gomeras und die günstigsten Mietwagen der Insel. Die Unterkünfte sind handverlesen, wir kennen alle Vermieter persönlich, ebenso die Anbieter der Mietwagen. Planen Sie Ihren Urlaub auf der schönsten kanarischen Insel mit uns – individuell und mit unserem persönlichen Engagement!



orbis reisen

Poststrasse 16, 9001 St.Gallen
info@orbis-reisen.ch
www.orbis-reisen.ch
Tel. 071 222 21 33 / Fax 071 222 23 24

Religion und Kultur

Seit 50 Jahren organisieren wir Pilgerfahrten und Kultur-Reisen. Wir sind der einzige Anbieter von Direktflügen Zürich-Lourdes-Zürich. Mit Begleitung von Redemptoristen-Patres. Unsere Reisepalette bietet u.a. Malta, Jordanien, Heiliges Land, Rom, Türkei, Portugal. Alles auf kirchlicher, gemischter oder rein kultureller Basis. orbis-Spezialität: Organisation von Pfarrei-Reisen.



Ayurveda-Pension Le Cocon

J. Wäfler und M. Dürst
Rue de la Combe-Grède 33, 2613 Villeret
Tel. 032 941 61 63
mail@lecocon.ch, www.lecocon.ch

Ayurveda-Kuren im Jura

Le Cocon, die kleine Kurpension mit familiärer Atmosphäre, ist ein idealer Ort zur Erholung. Mit ayurvedischen Massagen, Anwendungen und naturärztlicher Beratung sowie mit einer schmackhaften Ayurvedaküche unterstützen wir unsere Gäste, so dass sich Körper, Geist und Seele regenerieren können. Unser Name zeigt unsere Zielsetzung: **Le Cocon – von der Raupe zum Schmetterling.**

Integrale Friedensarbeit

Mitgefühl für andere und uns selbst fördern und die Friedenskräfte in der Welt stärken – dafür setzt sich das Zentrum für integrale Friedensförderung ZIFF ein. Mit verschiedenen Veranstaltungen, politischer Projektarbeit, Meditationen und Vernetzungstreffen soll Frieden gefunden, entwickelt, verbreitet und politisch umgesetzt werden, damit er dorthin ausstrahlt, wo er gebraucht wird.

ZIFF will ein Begegnungsort für Menschen sein, die den Gedanken der Friedensarbeit in ihrem Herzen tragen und nicht nur lokal, sondern weltweit fördern wollen. Mit dem Aufbau eines Friedenskreises sollen weitere Interessierte angesprochen werden.

Ein Leitungskreis führt das ZIFF. Daneben arbeitet ein Trägerkreis aus maximal 40 Personen an Projekten und unterstützt das Zentrum auch finanziell. Hervorgegangen ist das ZIFF aus IP Schweiz, der im Mai 2011 neu gegründeten Partei. «Auf die Herausforderungen unserer Zeit können

wir nur Antworten finden, wenn wir das ganze Potenzial menschlichen Erkennens einsetzen», sagte Co-Präsident Gary Zemp am Gründungsakt und umriss damit den Fokus der neuen Partei, die «Politik aus der Intelligenz des Herzens» betreiben will.

BM

«**Lernend Frieden schaffen**» heisst der Lehrgang in integraler Friedensförderung mit konkreter Umsetzung von Friedensprojekten.

Referenten:

- 1) Jürg Theiler, Dr. rer.pol., Analyt.-hermen. Tiefenpsychologe
- 2) Werner Binder, Psychotherapeut & integraler Friedensstifter
- 3) Denis Knubel, Integraler Politologe
- 4) Cécile Cassini, Integrale Managerin
Esther Rätz, Sinn orientierte Unternehmerin

Daten:

- 1) 27. – 29. Januar 2012
- 2) 30. März – 1. April 2012
- 3) 29. Juni – 1. Juli 2012
- 4) 30. November – 2. Dezember 2012

Zielgruppe: Friedens- und IP-Interessierte

Lernziel: Frieden in allen Dimensionen kennen lernen: persönlich, gemeinschaftlich, politisch und in konkreter Projektarbeit

Ort: Zentrum der Einheit, www.schweibenalp.ch

Anmeldung: Mail: cecile.cassini@integrale-friedensfoerderung.ch, Telefon: +41 61 331 49 54
Näheres unter www.integrale-friedensfoerderung.ch



Reparier deinen Toaster und damit auch die Welt

In Zeiten, wo die Marketingstrategie Obsoleszenz einen Neubedarf erzeugt, wo der Bedarf eigentlich gestillt ist – oder brauchen wir wirklich jedes Jahr ein neues Handy? – kommt eine Gegenbewegung ins Rollen. Auf www.ifixit.com finden Bastler und Hobbyschrauberinnen Tipps für das Reparieren von Geräten. Das Motto: «fixing the world, one piece of hardware at a time». Ursprünglich ging es darum, beim Instandsetzen «besonders reparaturanfälliger Geräte» Hilfestellung zu bieten. Der Name der Internetseite verrät dem aufmerksamen Leser, um welche es dabei gehen könnte. Inzwischen nimmt sich das Forum neben Computern auch Haushaltsgeräten und Autos an. Die Handbücher für die Reparatur sind digital bebildert und zeigen Schritt für Schritt, was zu machen ist. Noch fehlt ein Pendant im deutschsprachigen Raum. Vielleicht nutzen ja Sie die Gunst der Stunde.

BM

Quelle: Manufactum Hausnachrichten

Mit Weitwinkelaugen unterwegs

Er fährt nicht durch, sondern in ein Land. Seine Haltung: Ehrfurcht vor dem, was da ist, Hören und Sehen, sich selber zur Nebensache machen. Er, das ist Christian Hannig, 70 Jahre alt, der am 7. Juni mit «Tagebuch aus Totemland» sein zehntes Buch veröffentlichte. Seit 50 Jahren sitzt er auf dem Fahrradsattel und hat bereits zehn Erdumrundungen hinter sich. Sein Zelt stand in Grönland, aber auch im heissen Sand der Sahara.

Das neue Buch spielt in Kanada, entlang der alten Goldgräberspur. Hannig folgt dem Fluss «Stolo» und dem «Gold Rush Trail» und lauscht deren Geschichten; über die Landnahme der Weissen und ihrer Gier nach Gold.

Ein eindrucksvolles Buch ohne Indianer-Romantik und von einem Reisenden geschrieben, der nicht belehren will, sondern hofft, selbst besser zu werden im Umgang mit dem Fremden. Ob im Bärenrevier oder im Regenwald der Queen Charlotte Islands, beim Lachsfang der Gitksan, den Totems von Gitanyow oder bei dem Stamm der Haida – stets begegnet dem Leser ein anderes Stück Kanada.

SAM

www.donat-verlag.deChristian Hannig: **Tagebuch aus Totemland**. Donat Verlag 2011, 192 S., Fr. 18.90 / 12,80 Euro

Leuchtende Kraft, stille Anmut

Mit einem Didjeridu und einer Fajara, einer slowakischen Hirtenflöte, ist das Duo Naturton bereits seit 25 Jahren unterwegs. Willi Grimm und Gérard Widmer heissen die zwei und spielen zur Feier des Jubiläums gleich 13 Mal in der Schweiz.

Vor 40 Jahren, als das Didjeridu in Europa noch unbekannt war, brachte Grimm das Instrument als erster praktizierender Musiker von Australien in die Schweiz. Seither vertreibt er verschiedene Instrumente und bietet Kurse und Workshops an (siehe ZP 111). Sein Freund Gérard Widmer verliebte sich auf den ersten Ton in die Fajara und spürte sie schliesslich in der Slowakei auf. Seither beschäftigt er sich intensiv mit Bau und Geschichte der seltenen Hirtenflöte,

hat eine eigene Bauwerkstatt und experimentiert mit Klangperformances.

Was geschieht nun, wenn die Klänge der Slowakei auf jene der Ureinwohner Australiens treffen? Das Duo beschreibt es als «eine Musik von leuchtender Kraft und stiller Anmut.» Was die zwei Instrumente verbindet: beide wurden ursprünglich in freier Natur gespielt, weswegen sich das Duo auch den Namen «Naturton» gab.

Die Taufe ihrer neusten CD findet am 30. Oktober in der Nydeggkirche in Bern statt. Sie wurde mit vielen Beteiligten der Musikszene von Bern produziert, wie etwa Mich Gerber oder Hank Shizzoe.

Tournee: 29.10–29.12.2011, www.naturton.ch

Kunst mit Haut und Haar

Kann ein Moschusochse im Schneesturm tanzen, ein Auge aus Horn und Stein einem in die Seele blicken? Als Ende der 40er Jahre die ersten Inuit Art-Skulpturen entstanden, kannte man auf Inuktitut noch kein Wort für Kunst. Was keine Funktion erfüllte, hatte im auf Mobilität ausgerichteten Nomadenleben keine Existenzberechtigung. Noch heute verbindet die meisten Inuit-Künstler eine eher pragmatische Beziehung mit ihren Werken. Sind sie erst einmal fertig, werden sie gleich an der zuständigen Stelle in Bares umgesetzt. Es sind die Qallunaat («die Weissen»), welche die Inuit-Kunst zutiefst berührt.

Erst nur als weitere Einkommensquelle für die ausschliesslich jagenden und fischenden Inuit gedacht, hätte die kanadische Regierung kaum mit einem solchen Erfolg gerechnet. Archaisch, als wären sie bei der Entstehung der Welt aus einem Stein gefallen, geben Sie

den Qallunaat etwas zurück, das nicht nur sie längst verloren haben.

Die «Canadian Arctic Gallery» in der Basler Spalenvorstadt hat diese Kunst verstanden und stellt sie aus, wie sie gemeint sind: Zum anfassen. Niemals verwenden Inuit-Künstler Vorlagen für ihre Werke, es ist mehr so als wüssten sie, wie sich ein Eisbärenfell anfühlt, wenn es aus der eigenen Haut gewachsen ist. Aus Knochen, Horn und Serpentin entstehen Schuppen, Felle, Federn, Muskeln, Eisbären, Karibus, Schneeenten und Menschenbrüder.

Abends im Halbschlaf, meint man tagsüber einen Freund aus alten Zeiten getroffen zu haben, bis man es wieder weiss: Es war der Eisbär mit der Knochentrommel.

Canadian Arctic Gallery

Spalenvorstadt 5, 4051 Basel, Tel. 061 263 21 21

www.canadian-arctic.ch

Gefangene brauchen Heilung, nicht Strafe

Landet jemand im Knast, ist er nicht Opfer der Umstände, sondern hat eigenverantwortlich eine falsche Entscheidung getroffen. Deshalb braucht es Härte, keine Humanitätsduselei. So wollen es uns jedenfalls neoliberale Hardliner weismachen. Auch Mark Kawika Patterson glaubte das, als er seinen Job als Direktor im Frauengefängnis bei Honolulu (Hawaii) antrat. Dann wurden ihm die Fakten bewusst: Ein Drittel der Insassen bekam Medikamente wegen psychiatrischer Erkrankungen. 90 Prozent von ihnen sassen wegen Drogendelikten, und von diesen hatten 75 Prozent eine Traumatisierung hinter sich, oft sexuellen Missbrauch. Selbst Schuld? Patterson kam zu dem Schluss: Diese Frauen brauchen einen Ort, um zu heilen. So stellte er ein Hilfsprogramm auf die Beine. Fachkräfte von aus-

serhalb halfen den Gefangenen, Gemüseanbau, Kochen oder Schweissen zu erlernen – der Grundstock für eine Anstellung «draussen». Da für solche Programme nie Geld da ist, spendete das Gefängnispersonal privat für die Anschaffung von Stiften und Büchern. Der Direktor beruft sich dabei auf den aus der Tradition Hawaiis bekannten Begriff «pu'uhonua» – ein Heiligtum, wo Regelverletzer Vergebung und Transformation finden konnten. «Früher haben wir uns um die ‚kolohe‘ gekümmert, die Menschen mit den ‚harten Köpfen‘», sagt Patterson. «Aber jetzt können wir uns auf unsere Nachbarn nicht mehr verlassen. Es ist einfach, die kolohe-Personen zu nehmen und wegzuerwerfen. Meine Idee ist es, die Frauen wieder in die Gemeinschaft zu integrieren.» RR

Quellen: sein.de